

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 85 (1944)

Artikel: Eine Nidwaldner Äbtissin
Autor: Wymann, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Nidwaldner Aebtissin

In der alten Klostersiedlung St. Lazarus am Fuße des Hertenberges zu Seedorf starb unerwartet nach kurzer Krankheit die wohllethwürdige gnädige Aebtissin Maria Basilia Wyrsch, gebürtig von Buochs, wo sie als wahrhaftiges Christkind am 24. Dezember 1870 in der „Linde“ geboren wurde.

Beruf und Neigung wie- sen der frommen Tochter den Weg in den Gottesfrieden und in die Weltabgeschiedenheit eines Klosters. Voll heiligen Verlangens be- gehrte und erhielt sie im Oktober 1892 den Schleier bei den Benediktinerinnen zu Seedorf und legte den 12. Juni 1894 die heiligen Gelübde ab. Trotz ihrer angeborenen Be- scheidenheit hatte sie den 20. März 1918 auf Wunsch und Willen ihrer Mitschwestern als Aebtissin an die Spitze der klösterlichen Ge- meinschaft zu treten. Es war eine ganz außer- ordentliche Seltenheit, ja vielleicht der erste Fall, daß eine Unter- waldnerin und zumal eine von Nid dem Wald, den sehr ehrenvollen und bedeutsa- men Titel einer Aebtissin tragen und als Zeichen ihrer höchsten Würde im Kloster bei feierlichen Anlässen einen schönen silberbe- schlagenen Stab wie ein Bischof führen durfte.

Die neue Aebtissin betrachtete als ihren obersten und wichtigsten Programmpunkt nicht das imponierende, gesellschaftlich ge- wandte Auftreten, sondern die freudige mu- sterhafte Erfüllung der Ordenspflichten, das Voranleuchten auf dem Wege der Entsa- gung und der Tugend und die Heranbildung

eines würdigen von gleichen Idealen getra- genen Nachwuchses.

Umsonst haben wohl die guten Chor- frauen von St. Lazarus wie S. Martha, die Schwester ihres Kirchen- und Kloster- patrons, sich auf das nahe bevorstehende sil- berne Amtsjubiläum ihrer mustergültigen und

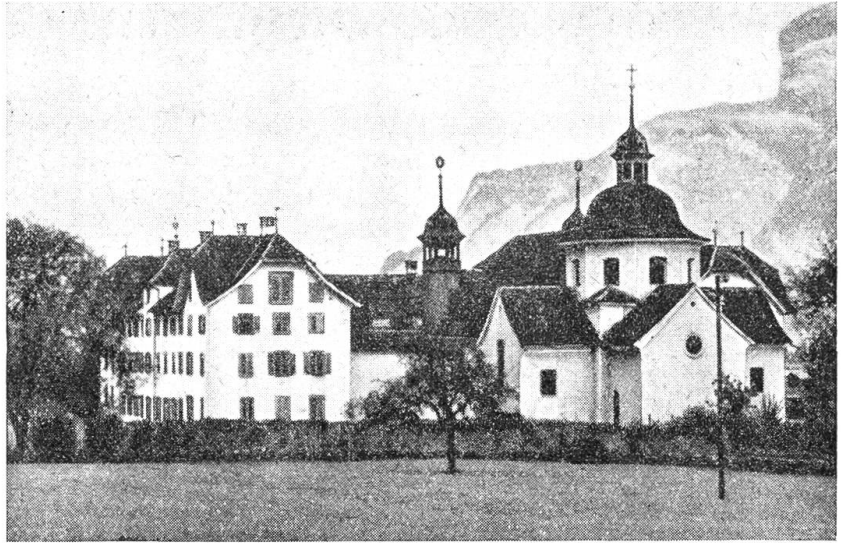
mütterlich waltenden Vorsteherin gefreut und bereits Anstalten zu ei- ner gebührenden Fami- lienfeier getroffen. Ma- ria Basilia jubiliert nun, so Gott will, im Himmel. Als schönes Zeichen der Anhänglich- keit an die liebe alte Heimat beschenkte sie die neue Kapelle auf Kle- wenalp noch unlängst mit verschiedenen gut brauchbaren Paramen- ten. — Inmitten der wirren und blutigen Zeitgeschehnisse steht das Klösterlein nach Sankt Benediktus Regel am linken Rand der Reuß- ebene wie eine fromme, feste Gottesburg da, welche von der Vorse- hung gnädig behütet, uneinnehmbar ist. Wenn die modern nervösen und daher schlecht oder



Die wohllethwürdige gnädige Frau
Aebtissin M. Basilia Wyrsch †

gar nicht schlafenden Herrschaften der Nach- bardörfer ihre sorgenvollen Häupter nur we- nig aus den weichen Kissen heben, so kön- nen sie jede Mitternacht über die baumlose Allmend das traute, sopranjüngende Metten- glöcklein von St. Lazarus läuten hören, das die schwarzen Nonnen zum nächtlichen Psal- mengesang in den Chor der Klosterkirche ruft. Jung und alt senden daselbst, einträchtig und schwesterlich vereint, an Stelle der un- dankbaren Weltkinder, schon in der ersten Stunde des neuen Tages lange bevor der erste und fürwichtigste Sonnenstrahl unsern

Meridian grüßt, das Lob Gottes zum Throne des Allerhöchsten empor und das gewiß nicht immer leichte Opfer der Ueberwindung und der treu erfüllten Ordensregel, steigt nicht bloß wie eine süß duftende zarte Weihrauchwolke, die der kleinste Stöhnstoß in alle Winde zerstreuen würde, sondern wie eine selbstlose, laut um Vergebung rufende Sühneandacht oder wie eine mächtig gepanzerte Abwehrfront gegen die Rache und Strafe heischenden Missetaten der Welt zum Himmel. Welch tröstliches Gefühl muß die sterbende Aebtissin haben beim Gedanken, diesen wahrhaften Engelsdienst an der Menschheit mitten in einer gleichgesinnten Schar von Opferseelen, ja allzeit allen andern voran, während vollen 25 Jahren wachsam geleitet und eifrig gefördert zu haben. Das alte Lazariterhaus im Oberdorf zu Seedorf war Jahrhunderte lang eine Etappe, ein Stützpunkt und eine gastliche Herberge für jene Kreuzfahrer und Pilger, die voll Kampfesmut und heiliger Seh-



Die Abtei Seedorf

sucht, von vielfältigen Gefahren zu Wasser und zu Lande umlauert, auf dem St. Gottshardpaß nach Palästina zogen, um entweder das Heilige Grab des Herrn aus den Händen der Ungläubigen zu befreien oder dieses größte Heiligtum der Christenheit in tiefster Andacht zu verehren. Für unsere verstorbene Aebtissin Wyrsch bildete die nämliche uralte klösterliche Stätte den modernen Startplatz zur ebenso weiten aber sichereren Reise ins himmlische Jerusalem.
E. Wymann.

Morgen

So oft die Sonne aufersteht,
Erneuert sich mein Hoffen
Und bleibet, bis sie untergeht,
Wie eine Blume offen;
Dann schlummert es ermattet
Im dunklen Schatten ein,
Doch eilig wacht es wieder auf
Mit ihrem ersten Schein.

Das ist die Kraft, die nimmer stirbt
Und immer wieder streitet,
Das gute Blut, das nie verdirbt,
Geheimnisvoll verbreitet!
Solang noch Morgenwinde
Vor der Sonne wehn,
Wird nie der Freiheit Fuchterschar
In Nacht und Schlaf vergehn!

Gottfried Keller